

DIE BARBE*Barbus barbus***Fischerei-
liche
Bedeutung**

Die Gebrüder Grimm sahen in ihr einen „*edlen Fluszfisch*“.¹ Ob sie dabei ihre eleganten Bartfedern angesprochen haben, oder sie vielmehr an ihr wohlschmeckendes, festes Fleisch gedacht haben mögen, sei dahingestellt. Heutzutage wissen nur mehr wenige die Barbe als Speisefisch zu schätzen – nur allzu oft wird sie als unerwünschter Beifang wieder zurückgesetzt. Wer sie jedoch zuzubereiten weiß, kommt leicht ins Schwärmen. [*Nebenbei erwähnt: der Rogen laichreifer Barben-Weibchen soll ungenießbar sein und kann nach dem Verzehr Erbrechen, Durchfall und Herzrhythmusstörungen verursachen.*]

In den einschlägigen Diskussionsforen wird die Barbe jedenfalls als ein sehr schlaues Tier, mit hervorragenden Sinnesleistungen, beschrieben. Und sie soll schwer zu überlisten sein. Wenn sie jedoch einmal „den Köder schluckt“, gibt sie nicht schnell auf.

¹ Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm

- 1 Fischwanderhilfe beim Donau-Kraftwerk Ottensheim-Wilhering
- 2 Juvenile Barbe (oben) und juveniler Semling
- 3 Semling, *Barbus*-Art

**DIE BARBE***Barbus barbus*

IMPRESSUM:

MEDIENINHABER UND HERAUSGEBER:

Österreichischer Fischereiverband

Dachverband der österreichischen Landesfischereiverbände
und Landesorganisationen der Fischerei

1200 Wien, Österreich
Dresdner Straße 73
ZVR-Zahl 821-193-701

FOTOS:

Clemens Ratschan

AUTOR:

Manuel Hinterhofer

LEKTORAT:

Daniela Latzer, Claudia Schuster

ÖSTERREICHISCHER
FISCHEREI
VERBAND

DIE
BARBE
Barbus barbus

FISCH DES JAHRES 2022



DIE BARBE*Barbus barbus*

Fisch des Jahres 2022 Die Barbe ist im Eurasischen Raum die mit Abstand häufigste Art der Gattung *Barbus* – diese, wiederum, ist die artenreichste innerhalb der Familie der Karpfenfische (Cyprinidæ). Sie ist die Charakter- oder *Leitfischart* in den Fließgewässern der *Barbenregion* (auch *Epipotamal* genannt) und galt zumal als Massenfischart. Sie bevorzugt die (mittlerweile selten gewordenen!) strömenden und strukturreichen Gewässerbereiche der kleinen und größeren Flüsse.

Es sind vor allem die Defizite in der Ausstattung ihres Lebensraumes sowie die Fragmentierung desselben – aber auch der Fressdruck von fischfressenden Wasservögeln –, die dazu geführt haben, dass die Art im Anhang V der *Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie* aufgenommen wurde.

In diesem Anhang werden „Arten von gemeinschaftlichem Interesse aufgelistet, deren Entnahme aus der Natur und Nutzung Gegenstand von Verwaltungsmaßnahmen sein können“.

Ganz im Sinne der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie wurden in den letzten Jahren zahlreiche lebensraumverbessernde Maßnahmen an Österreichs Fließgewässern gesetzt. Das Augenmerk wurde dabei auf die mittel- und langstreckenwandernden Fischarten gerichtet, zu denen, nebst Nase und Huchen, auch die Barbe zählt.

Gefährdung Österreichs „Rote Liste der Fische“ aus dem Jahr 2007 führt die Barbe als „nahezu gefährdet“; und das Risiko, dass sich die Situation für die Bestände dieser Art in den heimischen Gewässern verschärft, ist nach wie vor groß. Wir müssen handeln, wenn wir die Art nicht weiter gefährden wollen. Ihr könnte, mittel- bis langfristig, das gleiche Schicksal ereilen, wie dem vom Aussterben bedrohten *Semling*: einer in Österreich ebenfalls noch vorkommenden Barben-Art.

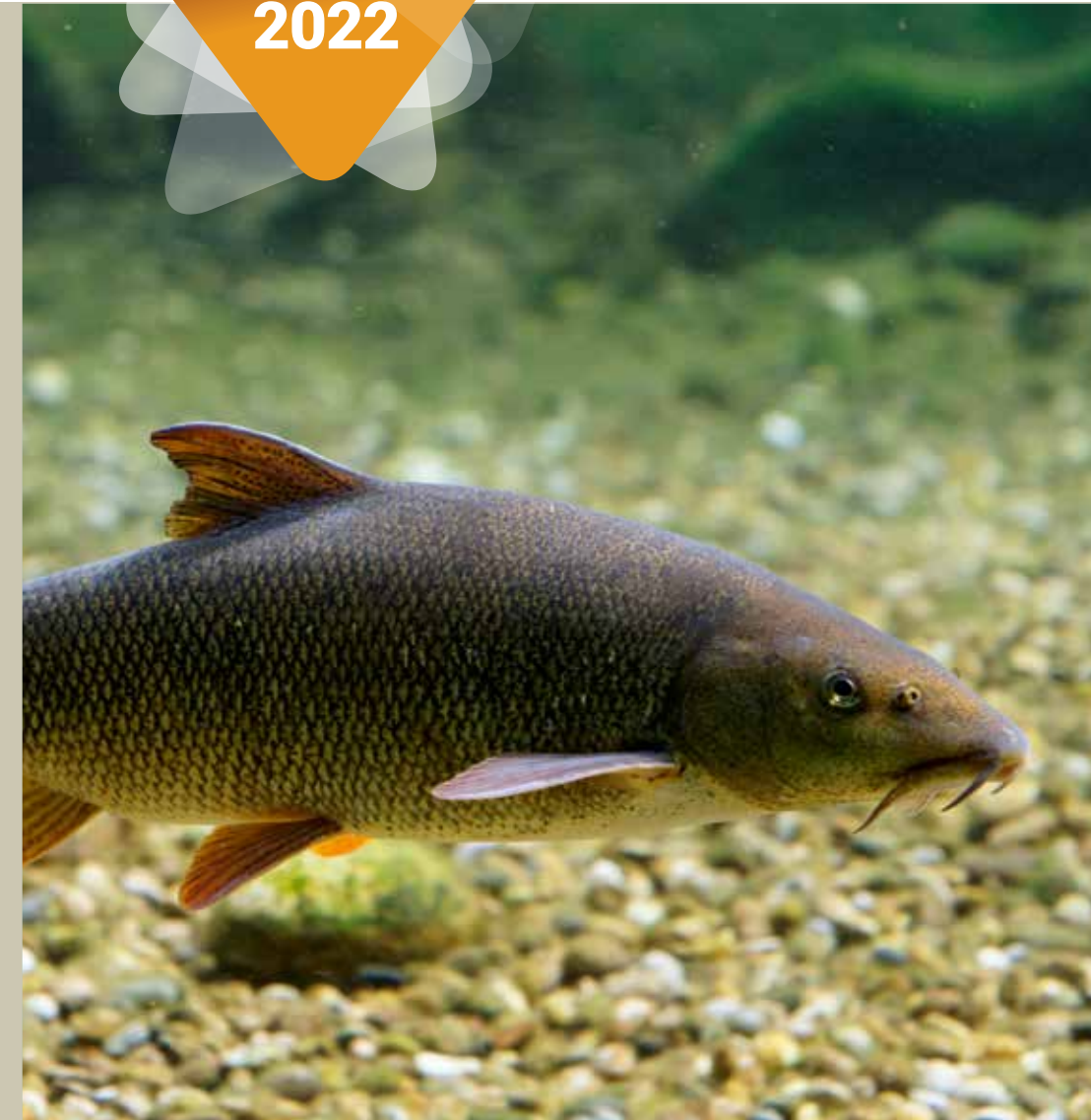
Namensgebung Ihren wissenschaftlichen Doppelnamen *Barbus barbus* verdankt die Barbe dem schwedischen Naturforscher Carl von Linné, der sie 1758 vorerst noch als *Cyprinus barbus* katalogisierte, um damit ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Karpfenfischen (Cyprinidæ) zu unterstreichen. Ihr volkstümlicher Name leitet sich vom lateinischen Wort „*barba*“ für Bart ab und dürfte eine Anspielung auf die vier, das Maul umgebenden, Barteln sein.

Merkmale Ihr Körper ist langgestreckt und fast drehrund; ihr Rücken ist nach außen gewölbt (*konvex*) und ihre Rückenflosse setzt an der Körpermitte an. Die Bauchseite ist nahezu gerade, und ihr Maul ist unterständig: zwei typische Merkmale für Fischarten, die sich überwiegend am Gewässergrund aufhalten und dort nach Nahrung suchen.

Die vier fadenförmigen Barteln – ein Paar an der Maulspitze, ein weiteres an den Maulwinkeln – dienen als Tast- und Geschmacksorgane. Die deutlich entwickelten Lippen der Barbe sind mit zahlreichen *Papillen* – das sind warzenähnliche Erhebungen mit hunderten Geschmackssinneszellen – versehen.

Ernährung Adulte Barben sind Opportunisten, wenn es um die Nahrungsaufnahme geht. Das heißt, dass sie jeweils die lokal häufigsten oder am besten zugänglichen Nahrungsquellen nutzen. Bei ihren nächtlichen Streifzügen „tasten“ die Barben – zumeist in kleinen Trupps organisiert – den Gewässergrund nach Nahrung ab. In ihr Beuteschema fallen wirbellose Kleintiere wie Insektenlarven, Würmer, Schnecken und Muscheln. Gelegentlich nimmt sie auch pflanzliche Kost zu sich. Fischlaich, Fischbrut und kleinere Fische werden, wenn überhaupt, vorwiegend von adulten Tieren gefressen. Dass die Barbe, als Allesfresser, zudem vor Aas nicht Halt macht, ist wenig verwunderlich.

FISCH DES JAHRES
2022

**DIE BARBE***Barbus barbus*

Lebenszyklus Barben sind *Frühjahrslaicher*. Sobald die Wassertemperaturen sprunghaft ansteigen und über mehrere Tage anhalten (je nach Abflussregime zwischen April und Juni) wandern sie in großen Scharen flussaufwärts, um schließlich auf den flachüberströmten, kiesigen Stellen des Gewässers und seinen Zubringern abzulaichen: ein Schauspiel, das uns an jenes der Lachse denken lässt.

Bis zu zwanzig Männchen umgarnen die zumeist größeren Weibchen und warten auf den richtigen Zeitpunkt – denn die Laichbereitschaft der Auserwählten dauert nur wenige Tage an. Auffallend ist der perl-schnurartige Laichaus Schlag der Männchen auf Kopf und Rücken. Das Weibchen legt ihre orange-hellgelben bis farblosen Eier in mehreren Portionen ab. Davon werden bloß zwei Drittel befruchtet; die restlichen sterben ab. Die schwach-klebrigen Eier verkeilen sich im Kieslückenraum, wo sie sich weiterentwickeln können. Nach ein bis zwei Wochen schlüpfen die knapp einen Zentimeter großen Larven und verbringen eine weitere gute Woche damit, ihren Dottersackvorrat aufzuzehren. Sobald sie die Nahrung auf Plankton umstellen, wandern die Larven in Schwärmen flussabwärts. Ab einer Größe von rund zwanzig Zentimetern beginnen die Jungfische sich den Schulen der adulten Tiere anzuschließen.